

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

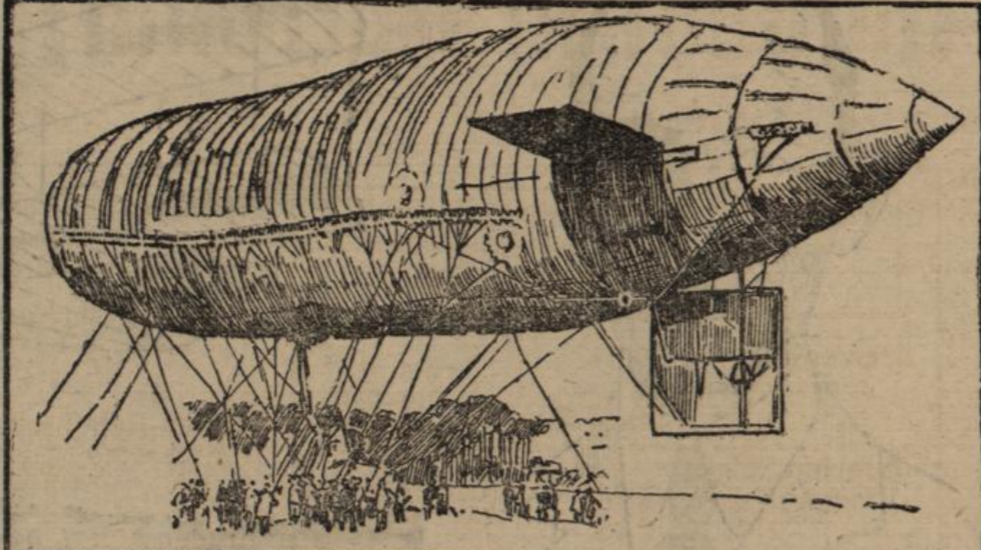
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

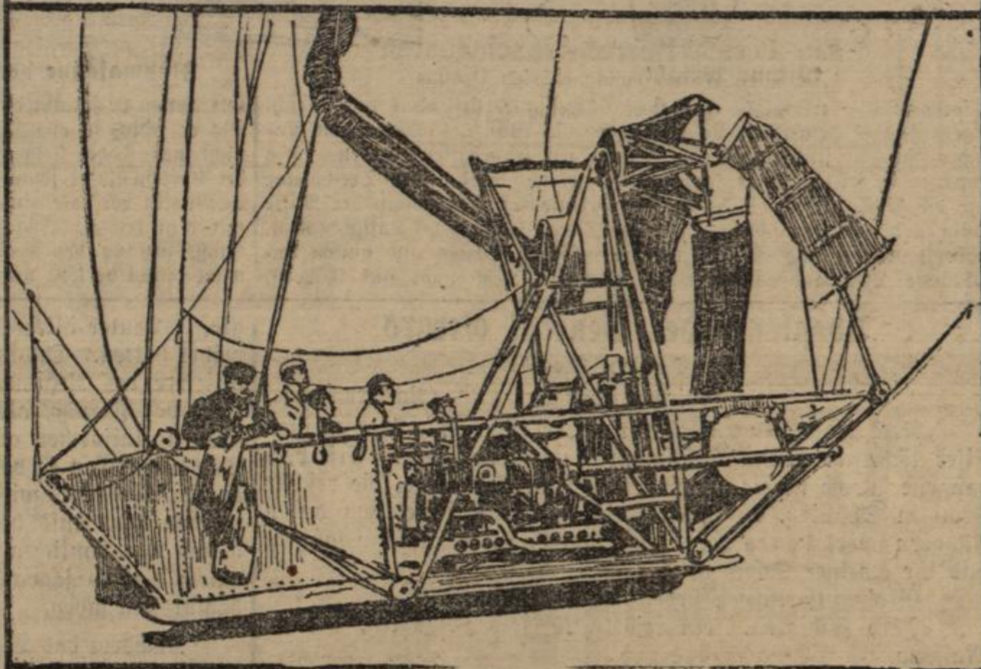
382 (19.8.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 67

Zum jüngsten Erfolg des Parseval-Ballons in Berlin.

Der neue Parseval-Ballon der Motor-Luftschiff-Studiengesellschaft hat kürzlich rund um Berlin eine Probefahrt und seither wiederum eine Reihe von Fahrten unternommen, die sich als große Erfolge dieses Systems darstellen. Das Luftschiff, dessen Führung Hauptmann von Kehler innehatte, und in dem auch der bekannte Aeronaut Hauptmann von Krogh Platz genommen hatte, verließ bei der Fahrt um Berlin am 14. August, früh um 6¼ Uhr, die Ballonhalle am Tegeler Schießplatz bei Berlin. Es wandte sich sodann westlich nach Pantow, von wo es, nach Südosten steuernd, Niederschöneweide an der Obersee erreichte. Nun überflog es das Tempelhofer Feld, glitt über die Vororte Friedenau, Steglitz, Schlachensee und Wannsee dahin, um dann über den mächtigen Komplex des Grunewalds hinweg den Ausgangspunkt der Fahrt, den Tegeler Schießplatz, wieder zu erreichen.



Das zweite Parseval-Motorluftschiff ist nach demselben unstarren System wie der alte Parseval'sche Lenkballon gebaut, weicht aber in seiner Größe, Form und anderen Einzelheiten von ihm ab. Es ist 58 (statt 48) Meter lang u. umfaßt bei einem Durchmesser von 9,5 Metern etwa 9800 Kubikmeter, von denen aber etwa ein Viertel von den luftgefüllten Ballonets eingenommen wird. Der Ballon ist vorn stumpf und nur bis zum zweiten Drittel zylindrisch. Vom dritten Drittel fällt er nach hinten zu ab und läuft ziemlich spitz aus. Durch diese Form soll eine leichtere Seitensteuerung erreicht, sowie, weil der Wind an der abfallenden Spitze leichter abgelenkt, die Schnelligkeit gefördert werden. Auch in der Zusammenfassung der Ballonhülle sind Veränderungen getroffen. Es sind von vorn bis zu der abfallenden Spitze Querbahnen angelegt, durch die eine größere Haltbarkeit erzielt werden soll. Am hinteren Ende des neuen Ballons befinden sich zu beiden Seiten ebenso wie beim alten 16 Quadratmeter große Segel, die wie die Flossen eines Fisches aussehen. Unter dem Ballon steht das 25 Quadratmeter große Steuerrohr, das mit zwei Drittel seiner Fläche fest mit dem Ballon verbunden ist, während das hintere Drittel um eine vertikale Achse drehbar und vom Bug der Gondel aus mit großer Leichtigkeit zu regieren ist. Unter dem Ballon ziehen sich von der Mitte nach den beiden Enden zu die großen Luftschläuche, durch die die Ballonets von der Gondel aus aufgeblasen werden. Die Ballonhülle umschließt also drei voneinander gesonderte Gas- und Luftbehälter. Oben befindet sich der Wasserstoffballon und unten nach beiden Enden zu liegt je ein Ballonet, die als Formhalter und Höhensteuer dienen. Wenn das Schiff steigen soll, wird das hintere Ballonet durch Aufsteinpumpen beschwert, wodurch sich die Spitze hebt. Wenn das Luftschiff herabfahren soll, wird das vordere Ballonet gefüllt, was ein Senken der Spitze bewirkt. Zur Verstärkung des Höhensteuers, also der Ballonets, oder als Ersatz, wenn der Ventilator versagt, ist noch ein Laufgewicht angebracht worden, das ein schnelleres Steigen und Senken, ohne Ballast auszuwerfen oder das Ventil zu ziehen gestattet. Die Vorwärtsbewegung des Luftschiffes geschieht durch eine Fahnenwinde, die wie ein Schiffspropeller wirkt und durch einen in die Gondel eingebauten Daimler-Mercedes-Motor ist der Ventilator durch Handbetrieb in Gang zu setzen. Die Gewichtsverhältnisse sind so geordnet, daß eine Tragkraft von etwa 900 Kilogramm für Besatzung, Apparate usw. zur Verfügung steht.



Das Parseval'sche Luftschiff.



Hauptmann von Krogh.



Major von Parseval.



Hauptmann von Kehler.

Motors ist der Ventilator durch Handbetrieb in Gang zu setzen. Die Gewichtsverhältnisse sind so geordnet, daß eine Tragkraft von etwa 900 Kilogramm für Besatzung, Apparate usw. zur Verfügung steht.

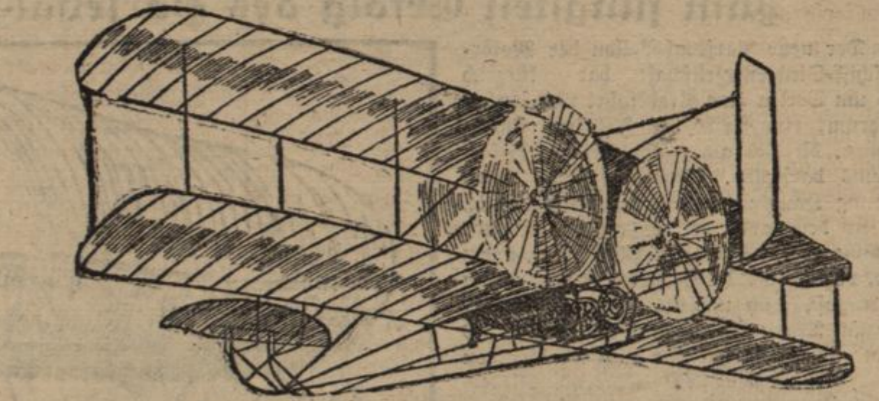
Die Flugversuche der Gebrüder Wright.

In De Mans haben die Gebrüder Wright mit ihrem Flugapparat dieser Tage eine Reihe von Flugversuchen unternommen, die zum Teil recht schöne Ergebnisse lieferten, zum Schluß aber wiederum mit einem Unfall endeten. Der Wright'sche Apparat besteht, wie aus

sondern auf Schlittenfüßen, die beim Anlaufen auf Holzschienen entlang gleiten, bis sich der Apparat von selbst in die Luft erhebt. Bei dem vorletzten Flug am vorigen Donnerstag 7 Uhr legte Wright 10 Kilometer in einer Höhe von 25 Meter in 8 Minuten zurück. Am 1/8 Uhr



Wilbur Wright.



Flugmaschine der Gebrüder Wright.

unserem Bilde ersichtlich, aus zwei übereinanderliegenden und leicht gegeneinander gedrehten Leinwandflächen, die etwa 2 1/2 Meter von einander entfernt sind und durch Holzrahmen festgehalten werden. Der Apparat ist 12 1/2 Meter lang und 2 Meter breit. Der Treibmotor und die Sitzbank für die beiden Steuerleute befinden sich in der Mitte zwischen den Leinwandwänden. Der Motor treibt zwei Luftschrauben. Höhensteuerung und Seitensteuerung besorgen vornen und hinten angebrachte Leinwandrahmen. Die Maschine steht nicht auf Rädern,

unternahm er sodann eine zweite Fahrt, um diese Höhe zu überschreiten. Als er jedoch in einer solchen von 30 Meter angelangt war, konnte er nicht mehr höher steigen und nach einem Aufenthalt von 2 Minuten in der Luft stellte er seine Fahrt ein und versuchte zu landen. In diesem Augenblick versagte ein Hebel seines Motors. Der Apparat neigte sich mit dem rechten Flügel der Erde zu und landete mit einem heftigen Stoß, welcher den ganzen Flügel des Apparates zerbrach. Wright wurde nicht verletzt und hofft, seinen Apparat bald wieder herzustellen.

Abenteurer des General Gerard.

Von Conan Doyle.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verb.)

„Noch einen Augenblick!“ rief der Marschall, über meinen Eifer lächelnd. „Das Schlimmste kommt erst noch. Erst vergangene Woche ist die verwitwete Gräfin La Honda, die reichste Frau in Spanien, auf einer Reise zu ihrem Enkel von diesen Räubern überfallen worden; man hält sie in der Abtei gefangen, und ihr einziger Schutz ist ihre —“

„Großmütterliche Würde,“ warf ich ein. „Ihre Fähigkeit, ein reiches Lösegeld zu zahlen,“ sagte Masséna.

„Ihr Auftrag ist nun ein dreifacher: Sie sollen die unglückliche Dame befreien, den Schurken bestrafen und, wenn Sie können, das Räubergefindel auseinander sprengen. Ich kann Ihnen zu alledem allerdings nicht mehr als eine halbe Schwadron zur Verfügung stellen; daraus sehen Sie, welches Vertrauen ich in Sie setze.“

Meiner Frau! Ich traute kaum meinen Ohren. Sollte ich doch erwartet, wenigstens mein Regiment mitzubekommen!

„Würde Ihnen ja gern mehr geben,“ fuhr er fort, „aber ich muß heute den Rückzug antreten, und bei einem Feind wie Wellington ist mir jeder Reitermann von der größten Wichtigkeit. Nicht einen einzigen Mann mehr kann ich entbehren! Sehen Sie, was Sie tun können, und erstatten Sie mir spätestens morgen Abend in Alfrantes Bericht.“

Seine Worte enthielten sehr viel Schmeicheles für mich, aber das Ding war doch nicht so ganz einfach. Ich sollte eine Dame befreien, einen Engländer aufhängen und eine fünfhundert Kopf starke Räuberbande auseinander sprengen — und alles das mit fünfzig Mann! Nun, ja; aber diese fünfzig Mann waren doch Husaren von Conflans und hatten einen Etienne Gerard zum Anführer! Dieser Gedanke hatte mein Selbstvertrauen wieder hergestellt, als ich kaum in den warmen portugiesischen Sonnenschein hinausgetreten war, und ich begann mir schon die Frage vorzulegen, ob die Medaille, die ich eigentlich schon längst verdient hatte, wohl in Almeizal meiner wartete.

Mes amis! Sie können sich wohl denken, daß ich bei der Auswahl meiner fünfzig Husaren äußerst vorsichtig zu Werke

ging. Lauter ältere Soldaten, die sich in den Kriegen schon bewährt hatten. Audin und Pabilette, zwei der tüchtigsten Unteroffiziere des Regiments, führten sie an. Wie schlug mir das Herz vor Freude, als ich diese frischen Zungen in ihren silbergrauen Uniformen auf ihren Pferden mit den Schabracken aus Leopardenfellen so vor mir halten sah! Der Anblick der weitherbarten Gesichter mit den großen Schnurrbärten entflammete meinen Mut aufs Höchste, und ich bin fest überzeugt, die Leute waren von ähnlichen Gefühlen befeelt, als sie ihren Oberst auf einem großen schwarzen Schlachtross an der Spitze des Zuges dahinjahren sahen.

Nachdem das Lager hinter uns lag und wir den Tajo überschritten hatten, sandte ich Vorposten und Pionier aus, während ich selbst bei der Hauptmacht blieb. Nun noch einen Blick zurück auf Massénas Heer! Das Hin- und Herwogen der dunklen Reihen mit den blitzenden Säbeln und Bajonetten deutete an, daß er die Regimenter bereits zum Rückzug ordnete. Nach Süden zu hier und da die roten Köpfe englischer Vorposten und dahinter die graue Rauchwolke aus Wellingtons Lager — dicker, fetter Rauch, der bei unseren hungerigen Soldaten Erinnerungen an wohlgeschmeckte dampfende Feldkessel wachrief. Im Westen endlich schimmerte ein Streifen des Ozeans mit den weißen Segeln englischer Fahrzeuge. Nun ließen wir zwar die beiden Heere immer weiter hinter uns zurück, die Gegend wurde jedoch von unseren eigenen Marodeuren und englischen Patrouillen so unsicher gemacht, daß unsere kleine Schar nicht vorsichtig genug sein konnte. Den ganzen Tag ritten wir an einer öden Gebirgskette dahin, an deren Fuß Weinstöcke grüntem; weiter hinauf verwandelte sich jedoch das Grün in Grau, und der Ramm hob sich am Horizont scharf, wie der Rücken eines halbverhungerten Gauls ab. Kleine Gebirgsbäche, die dem Tajo zueilten, kreuzten unsern Pfad; einmal kamen wir an einen großen reißenden Fluß, der unsern Weg gehemmt haben würde, hätte ich nicht erforcht, wo an den Ufern Häuser einander gegenüber gebaut worden waren — denn dazwischen befindet sich stets eine Furt, wie jeder Soldat wissen sollte. Wen hätten wir auch hier um Auskunft befragen können, wo außer Scharen vor Krähen kein lebendes Wesen zu sehen war:

Als die Sonne zur Miste ging, gefangen wir in ein Tal, das zu beiden Seiten von riesigen Eichen eingestäumt war. Nun

...nten wir von Almeida nicht mehr weit sein, und ich hielt es deshalb für das Beste, unter den Bäumen hindureiten, denn das Gaudewert war bereits dicht genug, um uns Deckung zu geben. ...

„Kavallerie oder Infanterie?“
„Dragoner, Herr Oberst; ich habe ihre Helme gesehen und ...“

Ich ließ halt machen und eilte an den Rand des Gehölzes. Der Mann hatte recht — eine Abteilung englischer Reiterei ritt in derselben Richtung mit uns dahin. ...

Sie haben nun schon so mancherlei von meinen Abenteuern gehört und werden zugeben, daß ich sowohl in meinen Entschlüssen als auch in der Ausführung derselben sehr rasch bin. ...

Aber ich hatte auch keine Zeit verloren, sondern meine Leute schleunigst in derselben Weise aufgestellt, so daß wir uns nun, Husaren und Dragoner, nur durch eine etwa zweihundert Meter breite Grasfläche getrennt, einander gegenüber standen. ...

Nun, wie gesagt, der Kork war gezogen und die Gläser standen bereit. Da erhob der Offizier drüben plötzlich seinen Säbel gegen mich wie zur Herausforderung und kam über die Grasfläche leicht auf mich zu galoppiert. ...

(Fortsetzung folgt.)

Professor Friedrich Paulsen †.

— Mit dem am 14. August in seiner Villa zu Steglitz bei Berlin verstorbenen Professor der Philosophie Friedrich Paulsen ist eine Leuchte der Wissenschaft ersten Ranges, eine Perle der Berliner Universität erloschen. Geboren am 16. Juli 1846 zu Langenhorn (Kreis ...)



Professor Friedrich Paulsen.

(Jahres), besuchte er erst die Volksschule seiner Heimatstadt, und kam 1863 nach privater Vorbereitung auf das Gymnasium zu Altona. 1866 begann er in Erlangen Theologie zu studieren, wandte sich aber schon im Jahr später dem Studium der Philosophie in Berlin zu. ...

Rudini †.

— Einer der bekanntesten Staatsmänner Italiens, Antonio Starabba Marsiese di Rudini ist, wie berichtet, dieser Tage gestorben. Geboren am 6. April 1839 zu Palermo, war er bereits im Jahre 1866 Bürgermeister in seiner Vaterstadt. ...



Rudini.

Aufstand angetreten, war er der einzige, der es wagte, dieser Insurrektion entgegenzutreten. Seiner Entschlossenheit und Tapferkeit gelang es auch, den Aufstand zu unterdrücken. Zum Dank dafür wurde er zum Präfecten von Palermo ernannt. ...

Frieden von Abdis Weba zu Stande brachte. Rudinis Partei war nicht stark genug, um allein die Majorität zu bilden. In seine Politik kam dadurch eine gewisse Unbeständigkeit, da er bald mit der Rechten, bald mit der Linken partieren mußte. Im Jahre 1898 mußte er infolge der großen Rainunruhen demissionieren. Sein Sohn Carlo sitzt in der Kammer auf der äußersten Linken.

Eine schienenlose Bergbahn.

= Die neue, kürzlich in Betrieb genommene Luftbahn von Grindelwald auf das Wetterhorn stellt sich als eine der kühnsten Errungenschaften der modernen Technik dar. Die Zahl der zu hohen Gipfeln bequem emporführenden Drahtseil- und Bahnradbahnen hat in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. Doch der Steigung der Schienenwege sind Grenzen gezogen; nicht überall können sie angelegt werden. Einem deutschen Ingenieur, dem inzwischen verstorbenen Regierungsbaumeister Feldmann in Köln, war es vorbehalten, hier einen glänzenden Ausweg zu finden. Wo mit Schienen nichts zu erreichen war, mußte es eben ohne Schienen gehen. In dieser Erwägung konstruierte Feldmann ein System, das ein Mittelding zwischen Drahtseilbahn und Fahrstuhl darstellt, eine Art freischwebender Doppellift, dessen an Drahtseilen getragene zwei Kabinen miteinander korrespondieren wie die Wagen einer solchen Bahn. Der von Grindelwald durch die Jungfrauabahnengesellschaft nach der Spitze des mächtigen Wetterhorns erbaute Aufzug ist nach dem Feldmannschen System gebaut und hat sich bereits gut bewährt.



Allerlei.

= Ein Caruso-Honorar. Amerika ist bekanntlich für große Künstler das Land der Sehnsucht und das Paradies der großen Gagen. Aber nicht nur Theater-Direktoren überschütten ihre Stars mit Gold, sondern auch in Privat-Gesellschaften werden an Künstler geradezu phantastische Honorare gezahlt. Eine kleine Probe hierfür liefert folgende Anekdote: Der berühmte Tenor Caruso wohnte eines Tages in Newyork im New-Helds-Theater mit seinen Freunden und Kollegen, dem Tenor Saleza, einer Vorstellung bei. Im Laufe des Abends kam ein Diener zu Caruso im Auftrage irgend eines Milliardärs der 5. Avenue mit der Bitte, der Sänger möge sofort zu seinem Herrn kommen und vor ihm singen. Caruso erhob sich, verließ das Theater, und kaum war eine Stunde verflossen, als er um 13 000 M. reicher geworden, wieder zurückkehrte. Rechnet man die Zeit für den Hin- und Rückweg ab, so hatte Caruso als Honorar für je eine Minute Gesang 300 Mark erhalten.

= Die Spaltung des Cullinan-Diamanten. Aus London wird berichtet: Der Cullinan, der größte Diamant der Welt, der bekanntlich von der Transvaalregierung König Eduard zum Geschenk gemacht wurde, ist nunmehr in zwei Teile gespalten; das eine Stück wird in der Krone, das zweite in dem Szepter des Königs seinen Platz finden. Als der kostbare Stein nach Europa verhandelt wurde, beschäftigte man sich viel mit der Frage, welcher Qualität das gewaltige Juwel eigentlich sei, allein die Sachverständigen konnten über den rohen Stein ein entgegengesetztes Urteil nicht abgeben. Die Spaltung und Bearbeitung hat jetzt gezeigt, daß es sich um einen Stein von außerordentlich schöner Qualität handelt, einem reinen weißen Diamanten von außerordentlichem Glanz. Das Schleifen wird drei Handwerker voraussichtlich 9 Monate lang beschäftigen. Der größere der beiden Steine wird dann 425 Karat wiegen,

der andere soll etwas kleiner werden, beide aber werden unvergleichlich viel größer sein, als der berühmte Koh-i-Noor, der mit seinen 102 Karat bislang als der größte Diamant der Welt galt. Die großen Kosten der Bearbeitung werden voraussichtlich durch die Splitter und Abfälle der Diamanten völlig gedeckt werden können.

Wie man in der Türkei seine Schulden bezahlt. Wir armen Westeuropäer regen uns bei jeder Gelegenheit darüber auf, daß man für mehr oder weniger unentbehrliche Dienstleistungen ein Trinkgeld gibt. Wie anders doch in der Türkei! Dort ist der Bekhäsch, der Entgelt für eine Gefälligkeit, geradezu zu einer staatlich anerkannten Einrichtung geworden. Ein französischer Kaufmann hatte dem Großvezir eine große Geldsumme geborgt und konnte trotz zahlreicher Mahnungen nicht wieder an sein Kapital kommen. Eines Tages kam er zu dem Großvezir an dieser gerade eine Spazierfahrt unternehmen wollte. Voller Herablassung meinte er: „Heute werde ich Sie bezahlen; bitte steigen Sie ein!“ Da mit nötigte er den erstaunten Franzosen in seinen Wagen und fuhr eine Stunde lang in den Hauptstraßen von Konstantinopel mit ihm spazieren. Dann entließ er ihn mit den Worten: „Nun sind wir quitt, mein Herr.“ Aber ich verstehe durchaus nicht, das Geld... „Sie werden es schon verstehen.“ Kaum war der Gläubiger nach Hause zurückgekehrt, als eine ungezählte Schar von Türken, Griechen und Armeniern schier das Haus einlief, mit der Bitte, sich beim Großvezir in dieser oder jener Sache zu verwenden. Selbstverständlich war jeder Bitte ein gebührendes „kleines Geschenk“ beigelegt, und ehe es Mittag war, waren die Schulden des Großvezirs mehr als reichlich bezahlt. „Aber was mache ich mit diesen Bittgesuchen?“ fragte er am anderen Tag den Großvezir. „Nehmen Sie sie zur Erinnerung auf und machen Sie sich weiter kein Gewissensbiß...“

Für die Redaktion verantwortlich: H. Frhr. v. Seckendorff. Druck und Verlaa von Ferd. Thiergarten in Neckarstr.